

Editorial

Liebe Sportfreundinnen und Sportfreunde,

wenn die Tage wieder kürzer werden, fällt es manchem und einer schwerer, sich zu motivieren: Die morgendliche Fahrradfahrt zur Arbeit, der abendliche Besuch des Trainings, die Planung des ungewissen Vereinssport-Winters – auch bei mir ist dafür nicht immer Energie im Übermaß vorhanden. Ähnlich geht es vielen Vereinsvorständen, wenn sie mit der Idee einer Klausurtagung konfrontiert werden: Noch ein Termin – das erscheint auf den ersten Blick nicht sonderlich attraktiv. Wer sich trotzdem dazu entscheidet, dieses Instrument der Vereinsarbeit einmal auszuprobieren (und gerne zu wiederholen), der wird aber in aller Regel belohnt, wie die Vereinsbeispiele zeigen, die wir für diese Ausgabe zusammengetragen haben.

Statt einzelne Punkte strikt abzuarbeiten, können bei solchen Zusammenkünften Schwerpunkte gesetzt oder die Zukunft des Vereins ergebnisoffen in den Blick genommen werden. Das ist nicht nur gewinnbringend, sondern häufig auch motivationsfördernd. Im Team neue Ideen zu entwickeln und die Zusammenarbeit zu stärken, tut gut. Den handelnden Personen und dem Verein gleichermaßen. Gerade jetzt, im zweiten Corona-Jahr, möchten wir sie mit unseren Tipps und Ratschlägen deshalb motivieren, über eine Klausurtagung nachzudenken.

Impulse dafür kann unser Projekt „Starker Sport. Starker Verein.“ liefern, das wir gerade erfolgreich abgeschlossen haben. Denn auch die Projektvereine haben sich ausführlich damit befasst, wie sie sich künftig aufstellen wollen. Dass sie dabei die professionelle Be-



gleitung des Landessportbundes, des Hessischen Turnverbandes und des Hessischen Fußball-Verbandes in Anspruch nehmen konnten, soll auch künftig keine Ausnahme bleiben, wie mein Präsidiumskollege Dr. Frank Weller im Interview verrät!

Darum, Probleme und Herausforderungen zu benennen und über gemeinsame Lösungsmöglichkeiten nachzudenken, ging es auch beim ZukunftslABOR zum Thema Schule und Sport. Die Jüngsten (wieder) in Bewegung bringen – das ist angesichts der Pandemie besonders wichtig. Generell sind es viele wichtige Fragen, die der Landessportbund auf der Agenda hat und über die wir in dieser Ausgabe informieren – von der Sportstättenentwicklung bis zur Inklusion.

Solche Aufgaben zu stemmen, funktioniert aber nur dann, wenn es Menschen gibt, die sich engagieren. Menschen wie mein Kollege Helmut Meister oder die Preisträgerinnen des Lu-Röder-Preises, über deren Ehrungen wir ebenfalls berichten. Wenn Sie also gerade etwas energielos sind, dann gönnen Sie sich ruhig eine Stunde auf der Couch. Die Lektüre der „Sport in Hessen“ sollte neue Motivation bringen!

Ihre

Dr. Susanne Lapp

Auszüge aus dem Inhalt



4

Titelthema Klausurtagungen
Einfach mal ausprobieren!



12

Lu-Röder-Preis
Einsatz für Frauen im Sport

- 3 Finanzspritze für Vereine**
Fünf Millionen Euro Zuschuss
- 8 Starker Sport. Starker Verein.**
Erfolgreicher Projektabschluss
- 11 Bundesverdienstkreuz**
Helmut Meister ausgezeichnet
- 14 Schule und Sport**
Austausch beim ZukunftsLABOR

Impressum

Herausgeber: Landessportbund Hessen e.V. (lsb h); Otto-Fleck-Schneise 4, 60528 Frankfurt, Tel.: 069/6789-0.

Verantwortlich für den Inhalt: Dr. Susanne Lapp, Vizepräsidentin für Kommunikation und Marketing, Glauburgstraße 11, 60318 Frankfurt.

Redaktion: Ralf Wächter (Leitung), Isabell Boger, Markus Wimmer, Otto-Fleck-Schneise 4, 60528 Frankfurt, Tel.: 069/6789-262, Fax: 069/6789-300.

So erreichen Sie uns: Ralf Wächter, rwachter@lsbh.de, Tel.: 069/6789-262; Isabell Boger, iboger@lsbh.de, Tel.: 069/6789-267; Markus Wimmer, mwimmer@lsbh.de, Tel. 069/6789-437; Fax: 069/6789-300.

Verlag: Pressehaus Bintz-Verlag GmbH & Co. KG, Waldstraße 226, 63071 Offenbach.

Druck und Vertrieb: Dierichs Druck + Media GmbH & Co. KG, Frankfurter Straße 168, 34121 Kassel.

Abonnementverwaltung: Frankfurter Straße 168, 34121 Kassel, Tel.: 0561/60280-452, Fax: 0561/60280-499, E-Mail: abo-sih@dierichs-druck.de

Anzeigen Nord/Mitte: Claudia Brummert, Frankfurter Straße 168, 34121 Kassel, Tel.: 0561/60280-180, Fax: 0561/60280-199, E-Mail: brummert@ddm.de

Anzeigen Süd: Regina Väh, Waldstraße 226, 63071 Offenbach, Tel.: 069/85008-373, Fax: -394, E-Mail: sih@op-online.de

Sport in Hessen erscheint vierzehntägig zum Wochenende

Bezugspreis: Jährlich Euro 51,11 einschl. Postgebühren und MwSt. Bestellungen für Vereine beim Landessportbund Hessen e.V., für Privatpersonen bei Dierichs Druck + Media GmbH & Co. KG.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung der Verfasser wieder. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Bilder wird keine Gewähr übernommen. Eine Rücksendepflicht besteht nicht.

Titelfoto: Gemeinsam brainstormen, den Blick in die Zukunft richten und so die Rahmenbedingungen für die alltägliche Arbeit angenehmer gestalten: Das ist bei einer Klausurtagung möglich. Über die Vorteile des Formats, Tipps und Tricks zur Umsetzung und die Erfahrung von Vereinen berichten wir in unserem Titelthema.

Foto: Hessischer Turnverband

www.landessportbund-hessen.de

Fünf Millionen Euro Zuschuss für Vereine

Landessportbund bewilligt Übungsleiterförderung und Auszahlung aus Vereinsförderungsfonds

Mit fast fünf Millionen Euro fördert der Landessportbund Hessen e.V. (lsb h) dieser Tage seine knapp 7.600 Sportvereine. Das Präsidium bewilligte rund 4,5 Millionen Euro für die Zuschussung von Übungsleiter/innen, Vereinsmanager/innen und Jugendleiter/innen, die in den Vereinen im Einsatz sind. Weiterhin wurden 164 Vereine mit insgesamt knapp 484.000 Euro bei der Umsetzung von Baumaßnahmen sowie der Anschaffung langlebiger Sportgeräte unterstützt.

„Hinter unseren Vereinen liegt eine schwierige Zeit. Umso wichtiger ist es uns, ihre Arbeit nicht nur durch Beratung und lobende Worte, sondern auch finanziell zu unterstützen“, sagt Dr. Frank Weller, Vizepräsident Vereinsmanagement des lsb h (kleines Foto). Besonders wichtig sei dabei die Anerkennung des qualifizierten



Ehrenamts: „In unseren Vereinen sind derzeit knapp 21.000 lizenzierte Übungsleiter/innen und Trainer/innen im Einsatz. Dazu kommen ausgebildete Jugendleiter/innen und Vereinsmanager/innen. Ohne sie wäre ein vielfältiger Sport, wie wir ihn kennen, nicht vorstellbar – und ohne sie hätten unsere Vereine die Pandemie nicht so gut meistern können, wie sie es bei allen Problemen getan haben.“

Stundensatz weiter angehoben

Der Stundensatz, mit dem der Dachverband diesen Einsatz unterstützt, konnte im Antragsjahr 2021 um 10 Cent auf 1,31 Euro angehoben werden. Bei mehr als 3,3 Millionen bezuschussten Stunden ergibt sich für 2021 der Förderbetrag in Gesamthöhe von 4,5 Millionen Euro. Die Auszahlung der Stundensätze erfolgt dabei auf Basis der beantragten Stunden: Konnten Übungseinheiten Corona-bedingt nicht stattfinden, wird der Zuschuss trotzdem gezahlt. Eine Kulanz-Regelung, die der lsb h schon 2020 so angewandt hatte. Die Zuschüsse werden in der zweiten Novemberhälfte auf die Vereinskontoen überwiesen.

Im Bereich der Sportförderung wurden 99 Vereine, die im ersten Quartal 2021 einen entsprechenden Antrag gestellt hatten, bei der Finanzierung von Baumaßnahmen und 65 Vereine bei der Anschaffung langlebiger Sportgeräte unterstützt. Generell werden Baumaßnahmen mit bis zu 25 Prozent der förderfähigen Gesamtkosten bezuschusst, die Anschaffung langlebiger



Sportgeräte mit bis zu 50 Prozent. Der Höchstförderungssatz beträgt dabei – je nach Vereinsgröße – zwischen 5.000 und 20.000 Euro.

Auch der ehrenamtlich geprägten Struktur der Vereine wird Rechnung getragen: „Bringen sich Vereinsmitglieder bei Baumaßnahmen ein, wird ihr Einsatz mit einem Wert von 10 Euro pro Stunde angesetzt. Ihre Eigenleistung wird also genauso bezuschusst wie die Leistung externer Dienstleister“, erläutert der Vizepräsident.

Die aktuelle Bewilligung zeigt außerdem, dass viele Vereine die ungewollte Corona-Pause nutzen, um Sanierungen zu planen und durchzuführen. So zählen Sanierungen von Vereinsheimen, Flutlichtanlagen und Dächern zu den häufigsten Maßnahmen. Weller: „Gerade in diesen unsicheren Zeiten ist es uns wichtig, ein verlässlicher Partner für unsere Mitgliedsvereine zu sein und dazu beizutragen, sie zukunftsfähig zu machen.“

Isabell Boger



Ansprechpartner/innen

Übungsleiterbezuschussung: Ralph Hoffmeister, Telefon: 069 6789-318, E-Mail: uebungsleiterzuschuss@lsbh.de

Vereinsmanagerbezuschussung: Miriam Wollmann, Telefon: 069 6789-290, E-Mail: mwollmann@lsbh.de

Jugendleiterbezuschussung: Heike Priess, Telefon: 069 6789-247, E-Mail: hpriess@sportjugend-hessen.de

Sportförderung: Miriam Wollmann, Telefon: 069 6789-290, E-Mail: mwollmann@lsbh.de, und Christiane Göckel, Telefon: 069 6789-264, E-Mail: cgockel@lsbh.de

O B E N

Den Einsatz lizenziierter Trainer/innen und Übungsleiter/innen bezuschusst der Landessportbund mit insgesamt rund 4,5 Millionen Euro
Foto: pexels.com



Mehr Informationen zur Vereinsförderung unter www.lsbh-vereinsberater.de/beratung-und-foerderung/sportfoerderung



Lasst uns reden!

Klausurtagungen sind ein wichtiges Instrument, um Sportvereine gut für die Zukunft aufzustellen – trotzdem schrecken noch immer viele davor zurück

Den Trainingsalltag organisieren, das nächste Fest vorbereiten, Förderanträge ausfüllen, den Finanzplan aufstellen, sich ein Dankeschön für die Übungsleitenden einfallen lassen, neue Geräte anschaffen: Langweilig wird es den Vorstandsteams der hessischen Sportvereine selten. Es sind vielfältige Aufgaben, die es zu bewältigen gibt. Meist nebenher, im Ehrenamt. „Dafür haben wir nicht auch noch Zeit“, heißt es deshalb gerne, wenn einer vorschlägt, eine Klausurtagung abzuhalten.

Andere, sagt Mariele Becker, Referentin für Organisationsentwicklung und Vereinsberatung beim Hessischen Turnverband (HTV), wüssten mit dem Begriff gar nicht viel anzufangen. Unkenntnis und Zeitmangel sind somit wohl die wichtigsten Gründe dafür, dass Klausurtagungen in den wenigsten hessischen Sportvereinen zum gängigen Instrumentarium der Vorstandsarbeit gehören. Ein Umstand, den Becker und ihre Kollegin Daniela Herrlich vom Landessportbund Hessen (lsb h) gleichermaßen bedauern.

„Gerade, weil im Tagesgeschäft so viel zu tun ist, bleibt in den normalen Zusammenkünften selten die Zeit, den Blick auf größere Themen zu richten, innovativ zu sein und sich Neues zu überlegen“, sagt Herrlich. Schnell und effektiv werde in normalen Sitzungen häufig gearbeitet, ergänzt Becker. Dabei werde mehr über das Was, weniger über das Wie gesprochen. Das sei aber auch wichtig: Wie soll die Zusammenarbeit organisiert werden? Welche Erwartungen haben die Vorstandsmitglieder? Wie wollen sie miteinander kommu-

nizieren? Wie stellen sie sich die Zukunft des Vereins vor? „Bei einer Klausurtagung können Dinge besprochen werden, die dazu beitragen, dass der Alltag besser funktioniert“, bringt die Beraterin es auf den Punkt. Wer meint, dafür keine Zeit zu haben, der spart nach Herrlichs Ansicht an der falschen Stelle. Eine Erkenntnis, die viele Vereine teilen, die Klausurtagungen schon einmal ausprobiert haben (siehe S. 8). Damit sie sich weiter durchsetzt und mehr Vereinsverantwortliche eine Klausurtagung in Betracht ziehen, beantworten wir nachfolgend die wichtigsten Fragen:

? Wann und wie oft sollten Vereine oder Abteilungen eine Klausurtagung abhalten?

Generell, sagt Becker, sei „jedem Verein – immer“ eine Klausurtagung empfohlen. Hat man sich dazu entschieden, rät Daniela Herrlich, sich mindestens einmal im Jahr dazu zusammenzufinden. „Noch besser ist zweimal – wenn man Menschen hat, die dazu motiviert sind.“ Ein gewisser Turnus, z. B. immer am Jahresbeginn, könne helfen, den Termin nicht zu vergessen und biete sich insbesondere dann an, wenn man die Klausur als eine Art Planungstreffen begreift, bei dem es darum geht, was man angehen und ausprobieren will.

? Wie viel Zeit sollte man für eine Klausurtagung einplanen?

Klausurtagungen sollten sich in Länge, aber auch in ihrer Art und Weise deutlich von einer normalen Vorstandssitzung unterscheiden. „Man sollte mindestens

O B E N

Ohne Zeitdruck und am besten an einem ungewohnten Ort – so gelingt es am besten, von gewohnten Positionen zurückzutreten und Dinge im Rahmen einer Klausurtagung neu zu denken.

Foto: pixabay.com

einen halben, besser noch einen ganzen Tag oder gar ein Wochenende einplanen“, rät Herrlich. Auch Becker, die seit 2013 Vereinsberatungsangebote des Hessischen Turnverbandes begleitet, findet eine Klausurtagung mit Übernachtung optimal. „Das mag häufig eine Wunschvorstellung sein, aber wenn man sich für eine Klausurtagung in einem ungewohnten Umfeld – beispielsweise in einer Sportschule, im Turnzentrum oder einem Hotel – trifft, dann öffnet sich der Horizont, dann löst man sich leichter aus gewohnten Mustern heraus.“ Herrlich kennt auch Beispiele von Vereinen, die ein solches Wochenende zusammen mit den Partnern der Vorstandsmitglieder geplant haben. „Es muss ja nicht nur ums Arbeiten gehen, auch die soziale Komponente ist wichtig.“ So kann ein solches Treffen auch zum „Goodie“ werden – und zum Teambuilding-Event.

? Wer sollte für eine Klausurtagung zusammenkommen und wie viele Personen sind sinnvoll?

„Klausurtagungen zeichnen sich in der Regel durch eine geschlossene Gruppe aus – klassischerweise den geschäftsführenden oder Gesamtvorstand“, sagt Becker. Je nach Zielsetzung und Thema kann eine Gruppe aber auch explizit dafür zusammengestellt werden. Geht es beispielsweise um eine neue Satzung, könnte dies ein entsprechender Ausschuss sein. „Bei einer Klausurtagung mit Schwerpunkt Angebotsentwicklung könnte man Übungsleitende und Trainer/innen mit ins Boot holen“, nennt Herrlich ein weiteres Beispiel. Trotzdem sollte die Gruppe nie zu groß werden. Mehr als 20 Personen könne man auch bei guter Moderation nicht mehr gerecht werden. Wolle man mehr Personen einbinden, biete sich stattdessen eine andere Form an – etwa ein Workshop oder eine Zukunftswerkstatt, rät Becker. „Ist die Gruppe nicht, wie beim Vorstand, fest vorgegeben, muss außerdem darauf geachtet werden, dass gut begründet werden kann, warum jemand dabei ist und ein/e andere/r nicht“, weist Herrlich auf einen weiteren Punkt hin. Fühle sich jemand ausgegrenzt, könnte der Schuss nämlich nach hinten losgehen.

? Was sollte auf einer Klausurtagung überhaupt besprochen werden?

Grundsätzlich gibt es dafür keine Grenzen. „Wichtig ist, dass nicht kleinteilig ein Thema nach dem anderen abgehakt wird, sondern Schwerpunkte gesetzt und an diesen intensiv gearbeitet wird“, sagt Becker. Laut Herrlich sind zwei Herangehensweisen möglich: 1.) Man einigt sich vorab auf einen Schwerpunkt. Dieser kann aus der Arbeit heraus entstanden sein, etwa wenn eine neue Satzung benötigt wird, die Kommunikation im Team nicht optimal gelaufen ist oder man merkt, dass man das Freiwilligenmanagement im Verein auf neue Beine stellen sollte. Auch Infrastrukturprojekte, eine Jahresplanung oder die Zusammenarbeit im Team können lohnende Themen sein. Der Vorteil: Die Beteiligten können sich vorab erste Gedanken machen, ihre eigenen Wünsche und Bedürfnisse reflektieren, Stimmungen im Verein nachspüren. 2.) Die Klausur wird ergebnisoffen gestaltet. Erst vor Ort wird diskutiert, welche Themen bearbeitet werden, welche Fragen am drängendsten sind. „Wichtig ist, dass dieser Prozess nicht zu

viel Zeit in Anspruch nimmt und man sich am Ende wirklich auf zwei, drei Themen fokussiert“, sagt Becker. Der Vorteil hier: Nicht der/die Vorsitzende gibt ein Thema vor. Weil alle sich gleichermaßen einbringen können, kommen vielleicht ganz neue Herausforderungen und offene Punkte auf den Tisch. „Eine solche ergebnisoffene Klausur zu leiten, ist aber nicht einfach. Sie sollte auf jeden Fall gut moderiert werden – am besten durch eine externe Person“, rät Herrlich.

? Warum ist eine Moderation der Klausurtagung wichtig und wer sollte sie übernehmen?

„Auch ergebnisoffene Klausuren brauchen eine Struktur“, sagt Becker dazu. Dass diese eingehalten wird, ist Aufgabe des/der Moderierenden. Wer keine Erfahrungen mit Klausurtagungen oder „heikle“ Themen auf der Tagesordnung hat, dem rät sie zu externer Begleitung – etwa durch eine/n Vereinsberater/in des HTV oder des lsb h. Diese verfügten über das nötige methodische Wissen, könnten spontan reagieren – und vor allem sind sie objektiv, unterstreicht Herrlich. „Wenn eine Person aus dem Vorstand als Moderator/in agiert, verwischen leicht die Rollen: Wann spricht er oder sie als Beteiligter, wann als Moderator? Die Gefahr ist einfach groß, dass er oder sie auch in der Moderatorenrolle nicht als objektiv wahrgenommen wird. Wer nicht auf eine externe Unterstützung setzen will, dem rät Becker deshalb, verschiedene Rollen zu verteilen: „Der Navigator hat im Blick, ob die Agenda eingehalten wird. Der Entscheidungstreiber achtet darauf, dass die Diskussionen nicht ins Unendliche ausufern. Einer guckt auf die Zeit, einer protokolliert. Zudem kann es einen kritischen Hinterfrager geben, der die Aufgabe hat, andere Denkweisen reinzubringen, Gegenpositionen einzunehmen.“ So sind alle in der Pflicht, alle verantwortlich dafür, „dass auch was rumkommt“.

? Warum bietet sich eine Klausur nach einer Vorstandswahl ganz besonders an?

„Es ist ein guter Zeitpunkt, um Schwerpunkte festzulegen und die Zusammenarbeit zu überprüfen“, sagt Becker. Nicht nur, aber vor allem, wenn neue Teammitglieder dazugekommen sind, sei es an der Zeit zu klären, wie man kommunizieren wolle (eher digital, eher papierhaft?), wer wann welche Informationen erhält, wer welche Aufgaben gerne oder weniger gerne mache. „Häufig gibt es auch Dinge, von denen insbesondere langjährige Vorsitzende denken, sie seien klar. In der Realität sind sie das für viele aber nicht.“ Zumindest nicht vor der Klausur. Danach im besten Fall schon!

Isabell Boger

Titelthema Klausurtagung



O B E N

Klausurtagungen bieten die Möglichkeit, ausgewählte Themen intensiv zu besprechen und so auch die Zusammenarbeit im Team zu verbessern. Foto: Hessischer Turnverband

Gute Vorbereitung, gute Moderation, gute Ergebnisse

Klausurtagungen sind inzwischen in der Vereinspraxis angekommen

Der Corona-Pandemie etwas Positives abzugewinnen ist kein einfaches Unterfangen. Insbesondere der Sport musste sich großen Einschränkungen unterwerfen. Und doch gibt es auch positive Aspekte der Pandemie. Durch die Gewöhnung an digitale Diskussions- und Entscheidungsprozesse haben Vereinsklausuren auch bei Vereinen an Akzeptanz gewonnen, bei denen sie vorher nicht zur Praxis der Arbeit gehört haben.

Beispielhaft kann hier der TSV Wirthheim 1909 aus dem Sportkreis Main-Kinzig genannt werden. Der rund 800 Mitgliedschaften zählende Verein, der Fußball und Turnen im Angebot hat, wird seit gut zehn Jahren vom gleichen Vorstandsteam geführt. Der Erste Vorsitzende Reinhard Nick hatte bereits vor drei Jahren erklärt, dass ein Ende seiner Amtszeit in Sicht sei und die Mitgliedschaft sich Gedanken über seine Nachfolge machen sollte.

Akzeptanz ist gestiegen

Schon damals wurde auf der Jahreshauptversammlung der Vorschlag gemacht, die Fragen der zukünftigen Ausrichtung des Vereins in einer Klausurtagung zu erörtern. Allerdings fand sich (noch) keine Mehrheit für diese Entscheidung. Drei Jahre später, nach den Erfahrungen mit der Corona-Pandemie, sehen die Vereinsmitglieder die Situation anders. Videokonferenzen sind zur Normalität geworden, für die Beschäftigung mit theoretischen Fragen war viel Zeit, und die Erkenntnis, die Vorstandsarbeit auf eine breitere Basis zu stellen, ist bei vielen gereift. Jetzt soll Anfang des kommenden Jahres eine Klausur dabei helfen, die Weichen für eine erfolversprechende Zukunft des Vereins zu stellen.

Klausuren als Werkzeuge

Beim KSV Baunatal, dem größten nordhessischen Sportverein, haben sich Klausuren schon länger als probate Werkzeuge der Organisationsentwicklung etabliert. So hat der Verein Klausuren zur Entwicklung seines Leitbildes genutzt, eine Strukturreform in die Wege geleitet und konkrete Projekte wie Neubauten oder Großveranstaltungen mittels Klausurtagungen vorbereitet und später umgesetzt. Auch Konfliktslagen innerhalb des Vereins hat der KSV mithilfe von Klausurtagungen erfolgreich gelöst und bewältigt.

Voraussetzung ist, so die Erfahrungen des Vorstandsvorsitzenden Timo Gerhold, dass die Klausur inhaltlich



und organisatorisch gut vorbereitet wird und eine möglichst neutrale Moderation gegeben ist. „Ohne gründliche inhaltliche Vorbereitung und eine vernünftige Moderation besteht die Gefahr, dass der ‚gemütliche Teil‘ zu sehr im Vordergrund steht. Das kann man zwar dann auch als ‚Teambuilding‘ begreifen, was aber dem Ziel einer Klausurtagung dann nicht ganz gerecht wird.“

Externe Moderation hilft

Dabei setzt der Verein, wann immer es geht, auf externe Moderation. Insbesondere bei Themen mit Konfliktpotenzial habe sich dies als hilfreich erwiesen, weiß Gerhold. Allerdings sei es oft schwer, Fachleute zu finden, die sich auf die besonderen Anforderungen von Vereinen einstellen können, denn deren Arbeit konzentriert sich in der Regel auf Unternehmen und hat nur wenige Berührungspunkte mit der Vereinswelt.

„Es ist aber wichtig, dass die Moderierenden wissen, wie Vereine ‚ticken‘, sonst redet man schnell aneinander vorbei und es entsteht Frustration bei allen Beteiligten“, fasst er seine Erfahrungen zusammen. In dieser Hinsicht hat sich für den KSV Baunatal die Zusammenarbeit mit der DOSB-Führungsakademie bewährt.

Der Verein hat gute Erfahrungen mit der Moderation seiner Klausuren durch deren Mitarbeiter/innen gemacht. „Eine unserer Klausuren wurde damals beispielsweise von Veronika Rücker, der jetzigen DOSB-Vorsitzenden und damaligen Chefin der DOSB-Führungsakademie begleitet, das war schon beeindruckend“, erinnert sich Gerhold.

O B E N

Auch Arbeit in Kleingruppen kann Teil einer Klausurtagung sein.

Foto: lsb h

Ausgebildete Moderator/innen mit Bezug zum organisierten Sport wünscht sich Gerhold auch vom Landessportbund, denn schon rein personell reichen die Möglichkeiten der Führungsakademie nicht aus, um den Bedarf der Vereine zu decken. An dieser Stelle sieht der Vorsitzende des KSV Baunatal noch viel Potenzial im Bereich Vereinsmanagement. „Ich bin sicher, dass an dieser Stelle noch mehr ‚Organisations-Entwicklungshilfe‘ geleistet werden könnte. Das darf auch gerne etwas kosten, denn Moderierende aus der freien Wirtschaft bieten ihre Dienste ja auch nicht kostenlos an“, weiß Gerhold. Den Bedarf nach noch mehr Betreuungsangeboten sehen auch der Landessportbund und der Hessische Turnverband, die das bereits bestehende Angebot zur Begleitung der Vereine künftig noch ausweiten wollen.

Auch für kleine Vereine sinnvoll

Aber Klausuren sind nicht nur für große Vereine mit großen Projekten und hauptamtlichen Mitarbeiter/innen interessant, auch kleine Vereine können Klausurtagungen erfolgreich einsetzen, wie das Beispiel des TanzsportZentrums Heusenstamm zeigt. In dem 350 Mitgliedschaften zählende Tanzsportclub sind jährliche Klausuren fester Bestandteil der Vorstandsarbeit. „Unsere erste Klausurtagung beschäftigte sich mit Fragen der Kommunikation innerhalb des Vereins“, erinnert sich Edith Spenkuch, Pressewartin des Heusenstammer Vereins.

Denn der Verein spricht sehr verschiedene Zielgruppen an: „Auf der einen Seite haben wir den Turniertanz, der unser Aushängeschild ist, auf der anderen Seite haben wir einen großen Anteil an Breitensportler/innen, bei denen der Spaß am Tanzen, also eher Zumba, Linedance oder Discofox und die Geselligkeit im Vordergrund stehen.“ Wie man dies zusammenbekommt, war Gegenstand einer Vorstandsklausur. Ein Ergebnis dieser Klausur war die bessere Vernetzung von Wettkampf- und Breitensport.

Statt die scheinbaren gegensätzlichen Herangehensweisen an den Tanzsport aufeinander prallen zu lassen, wurde erfolgreich nach einer Lösung gesucht, die unterschiedlichen Ansätze miteinander zu verbinden. Ein Vorhaben, das inzwischen als gelungen bezeichnet werden kann.

„Die Trainer/innen im Turniersport haben nicht nur die Leistungs-Paare im Blick, sondern bieten auch Unterstützung im Breitensport an. So profitieren alle“, ist Spenkuch überzeugt, dass dem Verein der Spagat zwischen Wettkampf- und Freizeitsport auch künftig gut gelingen wird.

Mitgliederumfrage zur Corona-Bewältigung

Inzwischen hat sich der Vorstand des Vereins weiter mit Fragen der Mitgliederentwicklung beschäftigt, aber auch das Sportprogramm auf den Prüfstand gestellt.

Die nächste Klausur soll eine Mitgliederbefragung zum Gegenstand haben, mit der Rückschlüsse gezogen werden sollen, wie möglichst viele Tänzerinnen und Tänzer nach Corona wieder in den Sport integriert werden können.

Auch Edith Spenkuch betont, dass eine gute Vorbereitung und die richtige Moderation der Klausur wichtige Faktoren sind, um eine solche Tagung zum Erfolg werden zu lassen. Insbesondere bei Klausuren, die nicht nur die Vorstandsmitglieder ansprechen, sondern den Teilnehmer/innen-Kreis erweitern, sei es besonders hilfreich, schon im Vorfeld der Klausur dafür zu sorgen, dass alle Beteiligten die gleichen Informationen zur Verfügung haben. Nur so sei eine gemeinsame Diskussionsbasis zu gewährleisten, sagt Spenkuch.

Vorbereitung spart Zeit und Nerven

Eine gute Vorbereitung ist auch für Thorsten Kruppka von den AFC Rockets Offenbach der Schlüssel zum Erfolg einer Klausur. Der 2015 gegründete und somit noch recht junge Footballclub hat von Anfang an auf Klausuren als Werkzeug der Vereinsentwicklung gesetzt. Diese haben sich tatsächlich in der Praxis bewährt und durch die Corona-Einschränkungen unfreiwillig neue Impulse bekommen.

Durch die guten Erfahrungen mit Videokonferenzen und den neuen Möglichkeiten, die sich dadurch erschlossen haben, wurde die Bedeutung von Klausurtagungen noch verstärkt und die Organisation der Klausur erheblich vereinfacht. „Wir setzen ganz stark auf ‚Microsoft Teams‘“, berichtet Thorsten Kruppka, Vorstand Politik und Soziales des Offenbacher Clubs. „Dafür gibt es Vereinslizenzen und das macht die Zusammenarbeit erheblich leichter und spart uns beim Organisationsaufwand mindestens einen Tag Arbeit.“

„MS Teams“ helfe dabei, alle Teilnehmenden thematisch auf den Stand zu bringen und mache es unproblematisch, auch Externe einzuladen. Die nächste Klausur des Vereins wird aber endlich wieder in Präsenz stattfinden, worauf sich Kruppka freut. Am Vormittag soll die vergangene Saison besprochen werden, nach dem gemeinsamen Mittagessen geht es um die zukünftige Saison, neue Helferinnen und Helfer sowie Gäste, die als Gesprächspartner zugeschaltet werden.

Das richtige Format

„Für uns sind Klausurtagungen das richtige Format. In entspannter Runde, zu der auch ein gemeinsames Mittagessen zählt, kommt alles auf den Tisch“, beschreibt Kruppka die Arbeitsatmosphäre. „Zum Schluss muss aus den Diskussionen ein Fahrplan entstehen, den wir wiederum in ‚MS-Teams‘ festhalten und dokumentieren, damit alle inhaltlich auf dem gleichen Stand sind.“

Markus Wimmer





Die individuelle Beratung der Vereine muss weitergehen!

Projekt „Starker Sport. Starker Verein.“ erfolgreich abgeschlossen / Landessportbund, Turnverband und Fußball-Verband ziehen positive Bilanz / „Sportminister“ Peter Beuth: Haben viele Erkenntnisse gewonnen

Die Herausforderungen sind immens! Zu wenig Interesse an der Mitarbeit im Vorstand, zu wenig Spieler/innen für eine komplette (Jugend-) Mannschaft oder aber strukturelle Defizite, die sich (beispielsweise) nur durch die Fusion mit dem Nachbarverein vernünftig lösen lassen – ein Teil der hessischen Sportvereine hat große Probleme. Hilfe tut Not. Genau hier hat das Projekt „Starker Sport. Starker Verein.“ angesetzt. 2018 gestartet, sollte das Vereinsberatungsprojekt ursprünglich 2020 beendet werden. Coronabedingt wurde die Laufzeit um ein Jahr verlängert. Jetzt, ein Jahr später als geplant, lief die Maßnahme aus. Fazit: Ein voller Erfolg, der aber eines gezeigt hat: Die konzentrierte und vor allem spezifische Hilfe für die Vereine muss weitergehen!

Wo kommen die Probleme der betroffenen Vereine her? Wie können die Probleme gelöst werden und was muss getan werden, um die Zukunftsfähigkeit der Vereine mit den gefundenen Lösungen zu garantieren? Das waren auszugsweise die Fragen, die der Landessportbund Hessen e.V., der Hessische Turnverband und der Hessische Fußball-Verband gemeinsam mit 30 ausgewählten Projektvereinen erörterten. Dazu besuchten Fachleute der drei Dachorganisationen die Vereine vor Ort, erarbeiteten mit den jeweiligen Vorständen, Mitgliedern der Abteilungen und interessierten Vereinsmitgliedern Lösungen. Beispielsweise bei der SG Riedrode. Wie lassen sich zwei örtliche Fußballvereine,

die sich eine Sportanlage für Trainings- und Spielbetrieb teilen, vernünftig fusionieren? Das Ergebnis: Es hat funktioniert, beide Ursprungsvereine finden sich in den neuen Verein wider!

„Es war toll zu erleben, wie wir den Vereinen helfen konnten. Wir haben mit unseren Vorschlägen und Anregungen oft genug offene Türen eingetrennt oder aber Anstöße zur Weiterentwicklung gegeben. Und vor allem hat es viel Spaß gemacht, zu sehen, wie kreativ, wie produktiv und zielgerichtet unsere Vereine nach Lösungen gesucht und die daraus entstandenen Ideen umgesetzt haben“, freut sich Daniela Herrlich, die das Projekt seitens des Landessportbundes Hessen e.V. koordinierte.

Fragen zur Zukunft

Probleme lokalisieren, Ursachen erforschen und Lösungen finden, bildeten also die Projektschwerpunkte. Es gab aber einen weiteren, wichtigen Aspekt. Den skizzierte Hessens Minister des Innern und für Sport, Peter Beuth, in der Abschlusskonferenz der Maßnahme. Beuth: „Früher sind viele Mitglieder, die nicht mehr aktiv gespielt haben, im Verein geblieben und haben sich eingebracht. Heute ist das in dem Maß von früher nicht mehr der Fall. Finden wir künftig noch genügend Übungsleiter/innen oder Vorstandsmitglieder, um den Vereinsbetrieb am Laufen zu halten? Und: Wo

O B E N

Mit Instrumenten wie der sogenannten SWOT-Analyse wurden im Rahmen des Projekts „Starker Sport. Starker Verein.“ Stärken und Schwächen der teilnehmenden Vereine lokalisiert und daraus resultierend Lösungen für die Zukunft erarbeitet.

Foto: Projektteam

drückt die Sportvereine vor Ort der Schuh, welche Sorgen und Nöte beschäftigen die Vereine? Das waren Fragen, auf die wir im Rahmen des Projektes Antworten gesucht haben“, so Beuth. Fragen, die im unmittelbaren Kontext mit der Weiterentwicklung des „Sportlandes Hessen“ stehen. Die finanzielle Unterstützung des Projekts war für das Hessische Ministerium des Innern und für Sport, soviel als Zusatzinformation, daher keine Frage.

Für die Hilfen aus Wiesbaden waren Dr. Frank Weller, Elena Möller und Ralf Viktora als Vertreter des Landessportbundes, des Hessischen Turnverbandes und des Hessischen Fußball-Verbandes selbstverständlich dankbar. Ohne die Unterstützung, darin war man sich einig, hätten die Vereine nie so umfassend beraten werden können. Zwar, so Weller für den lsb h, „steht die Beratung unserer Vereine schon lange in unserem Fokus und wir reagieren zeitnah, wenn es beispielsweise um neue Anforderungen in Sachen Datenschutz, Steuerrecht oder um Ähnliches geht. Aber wenn die Vereine neue Strukturen brauchen, wird es schwierig“, so der lsb h-Vizepräsident. Dann brauche es eine begleitende Beratung durch qualifizierte Kräfte.

Synergien nutzen

Deren Wissen zu konzentrieren, ihren Einsatz zentral zu organisieren und die Ergebnisse und gewonnenen Erkenntnisse laufend abzugleichen, gelang lsb h, HTV und HFV im Zuge der Maßnahme außergewöhnlich gut. Elena Möller, Vizepräsidentin Organisation und Vereinsentwicklung im HTV: „Wir haben uns einmal mehr als große Sportfamilie verstanden und erneut gesehen, wie wichtig der Austausch ist.“ Ralf Viktora, Schatzmeister des Hessischen Fußball-Verbandes, stimmte zu. Von dem Austausch untereinander, so das HFV-Präsidiumsmitglied, hätten nicht nur die Vereine, sondern die Organisationen auch selbst profitiert.

Zurück zu den Vereinen. 30 Vereine waren es, die von „Tandems“ der drei Sportorganisationen besucht und beraten worden waren. Vereinsfusionen wie im genannten Beispiel der SG Riedrode oder aber die Frage wie man im Verein (WSV Kassel) Projektarbeit installieren und dazu Freiwillige zur Mitarbeit bewegen kann, waren auszugswise Beratungsfelder. Aber auch die



Außendarstellung – für viele Vereine gerade in Zeiten der Corona-Pandemie wichtig, um Mitglieder zu halten – wurde von einigen Vereinen hinterfragt und neu strukturiert. Beispiel dafür ist die SG Haitz. Die aktiven Mitglieder der Tanzsportabteilung sind ausschließlich weiblich. Ein Alleinstellungsmerkmal, das ergo auch in die Außendarstellung einfließen musste.

Gemeinsam neue Wege gehen

Unabhängig von der jeweils sehr spezifischen Vereinsproblematik gab es in den Beratungsprozessen per se viele Gemeinsamkeiten. „Zu sehen, wie die Abteilungen in Mehrspartenvereinen aufeinander zu gegangen sind und miteinander neue Wege beschritten haben, das hat unwahrscheinlich viel Freude gemacht“, nannte Daniela Herrlich eine wesentliche Schnittmenge.

Neues Projekt ab Januar 2022

Die Ergebnisse der Beratungen insgesamt, und darin waren sich alle Beteiligten einig, „haben gezeigt, dass wir das Projekt fortführen müssen. An den Perspektiven dazu wird bereits gearbeitet.“ Herrlich: „Wir wollen gemeinsam mit dem Turnverband weitermachen und dabei versuchen, weitere Verbände mit ins Boot zu holen.“ Startschuss zum „Release 2.0“ soll bereits im Januar 2022 sein. Wenn auch nicht für alle 7.600 hessischen Sportvereine, dennoch in einem vertretbaren Rahmen, wird sich der organisierte Sport dabei auf Hilfe aus Wiesbaden verlassen können. Sportminister Peter Beuth: „Wir haben ein maximales Interesse daran, dass unsere Sportvereine und damit auch unser Sportsystem auch in Zukunft funktionieren.“

Eine kluge Erkenntnis, denn ohne den organisierten Sport wäre die Gesellschaft ein gutes Stück ärmer!

Ralf Wächter

O B E N

Moderator Kai Gemeinder, HTV-Vizepräsidentin Elena Möller, Landessportbund-Vizepräsident Dr. Frank Weller, HFV-Schatzmeister Ralf Viktora und Minister Peter Beuth (von links oben nach unten rechts) in der Abschlusskonferenz des Projektes. Screenshot: Ralf Wächter

L I N K S

Wo müssen neue, speziell auf den Verein zugeschnittene, Lösungen gefunden werden? Das diskutierten Mitglieder des VfL Veckerhagen. Foto: Projektteam



Spezifische Beratung ist für die Vereine wichtig

Interview mit lsb h-Vizepräsident Dr. Frank Weller zur Notwendigkeit, zum Ergebnis und zur möglichen Perspektive des Vereinsberatungsprojekts „Starker Sport. Starker Verein.“

Mit dem Projekt „Starker Sport. Starker Verein.“ ist der Landessportbund Hessen e. V. in Sachen „Vereinsberatung“ in gewisser Weise neue Wege gegangen. Unabhängig von bereits früher bestehenden Kooperationen hatte die Zusammenarbeit mit dem Hessischen Turnverband und dem Hessischen Fußball-Verband eine Dimension, die, gemeinsam mit der Unterstützung durch das Hessische Ministerium des Innern und für Sport, in dieser Form bislang nicht selbstverständlich war. Wo aber lagen die Vorteile dieser umfassenden Kooperation? Wie sieht das Fazit jetzt nach Ende des Projekts aus? Und: Wird es eine Fortsetzung der erfolgreichen Aktion geben? Diese Fragen erörterte Ralf Wächter im nachfolgenden Interview mit Dr. Frank Weller, Vizepräsident des Landessportbundes Hessen e. V. und hier im Präsidium für den Bereich „Vereinsmanagement“ zuständig.



wichtig und notwendig. Die Frage lässt sich also eindeutig mit „JA“ beantworten.

Das Projekt „Starker Sport. Starker Verein.“ war ein gemeinsames Projekt von Landessportbund Hessen, HTV und HFV. Welche Vorteile hatte diese Dreierkonsultation und: Hätte der lsb h das Projekt nicht alleine durchführen können?

Dr. Weller: Die Antwort auf den letzten Teil der Frage zuerst: Wir haben zu keiner Zeit überlegt, das Projekt alleine durchzuführen. Im Gegenteil! Wir wollten von Anfang an ein gemeinsames Projekt auf den Weg bringen, auch um unseren Vereinen das vorzuleben, was wir ihnen stets empfehlen: Nämlich mit anderen zu kooperieren, Ressourcen zu bündeln und damit die besten Ergebnisse für die Mitglieder zu erzielen. Die Zusammenarbeit mit dem Turnverband und dem Fußball-Verband hat deutlich gezeigt, wie effektiv und damit erfolgreich eine gemeinsame Aktion sein kann. Das gilt im Großen und auch im Kleineren!

Soll das Projekt weitergeführt werden und wenn ja, in welcher Form?

Dr. Weller: Jedes Projekt – das ist es, was ein Projekt definiert – hat ein Ende. Wir haben sehr viel aus dem Projekt gelernt. Gleichzeitig wissen wir, wie wichtig eine gemeinsame Vereinsberatung für unsere Vereine im Sportland Hessen ist. Für uns steht daher fest: Wir werden eine Beratung, die unmittelbar auf die Vereinsbedürfnisse zugeschnitten ist, auf jeden Fall fortführen. An einem entsprechenden Konzept arbeiten wir derzeit gemeinsam mit dem Hessischen Turnverband. Dabei wollen wir noch viel mehr Sportverbände für eine Mitarbeit begeistern. Nur so lassen sich die Synergien, deren hohen Wert wir in der Vergangenheit so sehr schätzen gelernt haben, noch besser nutzen.

Die Vergangenheit hat gezeigt, dass sich Hessens Sportvereine in vielen Fällen schnell auf neue Szenarien einstellen konnten. Brauchte es vor diesem Hintergrund die Beratung durch das Projekt „Starker Sport. Starker Verein.“ überhaupt?

Dr. Weller: Wir müssen unterscheiden zwischen Begebenheiten, auf die Vereine reagieren müssen und der Begleitung von Vereinsprozessen. Begebenheiten, auf die Vereine reagieren müssen, sind beispielsweise die EU-DSGVO oder das Transparenzregister. Hier bedarf es Auskünfte und Hilfestellungen, mit denen die Vereine schnell in die notwendige Umsetzung gehen können. Deutlich aufwändiger ist die Begleitung von Veränderungsprozessen im Verein selbst. Dazu gibt es keine Blaupause. Vielmehr müssen – gemeinsam mit dem Verein – individuelle und auf die jeweiligen Vereinsbedürfnisse und -gegebenheiten zugeschnittene Lösungen gefunden werden. Das alles mündet mitunter in recht langwierigen Prozessen. Als Beispiele nenne ich die Planung und Durchführung einer Fusion, die Neuausrichtung der Vorstandsarbeit, die Neukonzeptionierung der Jugendarbeit im Verein, die Digitalisierung der Vereinsarbeit oder die Verbesserung der internen und externen Kommunikation. Solche (und andere) Veränderungen zu begleiten, war Aufgabe des Projekts. Und vor diesem Hintergrund war das Projekt



Ansprechpartnerin für Fragen rund um das Projekt „Starker Sport. Starker Verein.“ ist beim Landessportbund Hessen e. V. Daniela Herrlich, E-Mail: dherrlich@lsbh.de, Telefon: 069 6789-666.



Generelle Informationen zum Projekt, dessen Ablauf und dem daraus resultierenden Mehrwert für die involvierten Sportvereine finden Interessierte im Internet unter www.starker-verein.de

**STARKER SPORT.
STARKER VEREIN.**

Meisterhaftes Engagement

Für ein Leben mit und für das Ehrenamt wird Landessportbund-Vizepräsident Helmut Meister mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet

Finanzmensen sind rational und damit eher kühl? Das kann man von Helmut Meister, seit 30 Jahren Schatzmeister bzw. Vizepräsident Finanzmanagement des Landessportbundes Hessen, so nicht behaupten. Es sind pure Emotionen, die ihn am 27. Oktober überkommen, als Hessens Minister des Innern und für Sport, Peter Beuth, ihm im Rahmen einer Feierstunde das Bundesverdienstkreuz überreicht. Zu Tränen gerührt und gleichzeitig strahlend vor Glück nimmt er die von Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier verliehene Auszeichnung unter viel Applaus entgegen.

Dabei habe „selten jemand diese Auszeichnung so verdient“, wie es der Bürgermeister der Stadt Schlüchtern, Matthias Möller, auf den Punkt bringt. Helmut Meister, das kann man wohl sagen, hat sein Leben in den Dienst des Ehrenamts gestellt. Erste Schritte machte er in seinem Heimatverein, der SG Schlüchtern. „Du warst von Jugend an Sportsmann. Als guter Fußballer wolltest du aber nicht nur Sport treiben, sondern dem Verein nach der aktiven Zeit auch etwas zurückgeben. Dieses Zurückgeben dauert nun schon sehr lange an“, lobt Landessportbund-Präsident Dr. Rolf Müller.

Er bezeichnet Meister auch als „Vertreter der Kontinuität“ – und das im besten Sinne: 1978 zum Vorsitzenden des Sportkreises Schlüchtern gewählt, steht Helmut Meister heute, mehr als 40 Jahre später, erneut an der Spitze des – inzwischen fusionierten – Sportkreises Main-Kinzig. In einer der schwersten Stunden des Verbandes habe Meister auch im Landessportbund Hessen Verantwortung übernommen. „Nach einer Korruptionsaffäre hast du dazu beigetragen, den Landessportbund wieder mit aufzubauen und das Vertrauen in den organisierten Sport zurückzugewinnen“, erinnert der lsb h-Chef, der Meister nicht nur zum „Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland“ gratuliert, sondern ihm auch für 30 Jahre Mitarbeit im Landessportbund-Präsidium dankt.

„Zeichen des gelebten Gemeinsinns“

Meisters Engagement sei nicht gewöhnlich, sondern gehe über das Normale weit hinaus, findet auch Hessens Sport- und Innenminister Peter Beuth. Er spricht von einem „unermüdbaren Einsatz für den Sport, der ein Zeichen des gelebten Gemeinsinns“ sei. „Dass Helmut Meister neben seinen vielfältigen und anspruchsvollen Aufgaben im Sport auch die Kommunalpolitik in Schlüchtern seit über vier Jahrzehnten aktiv mitgestaltet, unterstreicht sein großes Verantwortungsbewusstsein“, sagt der Minister – und scheint dabei genau zu wissen, wovon er spricht. Denn gerade in der Kommunalpolitik kämen die Rückmeldungen der Bevölkerung



sehr direkt. Auf dieser Ebene Entscheidungen zu treffen und zu vertreten, sei „nicht immer Freude pur“.

Starke Frau an seiner Seite

Umso beeindruckender liest sich die Liste der Aufgaben, die Helmut Meister auch auf diesem Gebiet übernommen hat: Er engagiert sich im Ortsbeirat, als Stadtverordneter, als Fraktionsvorsitzender der SPD, der er seit 1974 angehört, sowie in der Sportkommission des Main-Kinzig-Kreises. Die Leidenschaft für Kommunalpolitik teilt Meister mit seiner Frau Luise, der „ein Teil des Bundesverdienstkreuzes zusteht“, wie Peter Beuth betont. Sie sei eben nicht die starke Frau hinter, sondern die starke Frau an der Seite eines starken Mannes, wie Dr. Rolf Müller es ausdrückt. Auch sie habe sich stets engagiert und die Ehrenämter ihres Mannes gleichzeitig unterstützt. „Sonst könnten wir heute wohl nicht auf ein 30-Jahr-Jubiläum zurückblicken.“

Es ist ein Jubiläum, das ob der Aufgabe als Schatzmeister umso erstaunlicher sei: „Das Amt bringt es mit sich, auch mal ‚nein‘ sagen, Wünsche auch mal abschlagen zu müssen“, so Müller. Durch seine Fairness und seine ehrliche, loyale Art habe Helmut Meister sich aber großen Respekt und große Anerkennung erworben. „Für mich bist du außerdem ein guter Freund geworden.“ Wie vieles in seiner Amtszeit vorangegangen sei, zeige eindrücklich die Sportschule in Frankfurt: Als Vizepräsident und Mitglied der Baukommission hat Meister entscheidend zu ihrer Modernisierung und ihrem ständigen Ausbau beigetragen. Dass die Hessische Staatskanzlei und der Landessportbund sie als Orte für die Corona-konforme Feier des „meisterhaften Engagements“ ausgesucht hatten, war da mehr als passend.

Isabell Boger

O B E N

Helmut Meister und seine Frau Luise freuen sich über die Anerkennung von Staatsminister Peter Beuth (rechts) und Landessportbund-Präsident Dr. Rolf Müller.
Foto: Isabell Boger



Inspiration und Motivation für Frauen und Mädchen im Sport

Lu-Röder-Preis für Anita Witamwas und Noel Backhaus

Mit dem Lu-Röder-Preis, der besondere Leistungen von Frauen für Frauen im Sport würdigt, hat der Landessportbund Hessen e.V. (lsb h) im Funkhaus von Hit Radio FFH in Bad Vilbel Anita Witamwas (64, Schotten, TGV 1859 Schotten e.V.) und Noel Backhaus (28, Vöhl-Buchenberg, SV 1921 Buchenberg e.V.) ausgezeichnet. Anita Witamwas erhielt den Preis in der Kategorie „Vorbild/Lebenswerk“, Noel Backhaus in der Kategorie „Engagierter Nachwuchs“. Der Preis als solcher erinnert an Lu Röder (1921-1987), die von 1973 bis 1986 als erste Frau Mitglied im Präsidium des Landessportbundes Hessen war. Lu Röder setzte sich einerseits für das selbstbestimmte Sporttreiben von Frauen ein und ermutigte Frauen andererseits, Führungspositionen im Sport zu übernehmen. Dafür entwickelte sie Konzepte und Qualifizierungsmaßnahmen.

„Dass wir als Landessportbund im Thema ‚Gleichstellung‘ heute ein mehrfaches Ausrufezeichen setzen, ist ebenso richtig wie wichtig. Denn trotz aller Fortschritte auch im Sport bleiben zahlreiche Herausforderungen. Im Fokus steht unverändert die Tatsache der Unterrepräsentation von Frauen in Führungspositionen auf allen Ebenen im Sport. Die Sportvereine und -verbände

verschenken so vielfältige Potenziale und es ist daher weiterhin notwendig, die Rahmenbedingungen für mehr Frauen in Ämtern der Sportorganisationen zu verbessern“, konstatierte Juliane Kuhlmann, Vizepräsidentin des Landessportbundes Hessen, während der Preisverleihung.

Wie wichtig im Kontext Lu Röder für die Entwicklung des Sports in Hessen war, ergänzte Dr. Petra Tzschoppe, Vizepräsidentin Frauen und Gleichstellung des DOSB: „Lu Röder hat als erste Frau im Präsidium des Landessportbundes Hessen für andere Frauen eine Schneise geschlagen“, so die Leipzigerin in Bad Vilbel.

Mit **Anita Witamwas** erhielt vor diesem Hintergrund eine Frau den Preis, deren Maxime die „gleichberechtigte Förderung von allen am Sport Interessierten war und ist“. Laudatorin Rosel Schleicher, Mitglied im lsb h-Landesausschuss für Gleichstellung im Sport, wörtlich: „Sie selbst verkörpert in ihrer Person die völlige Gleichberechtigung von Mädchen und Jungen, von Frauen und Männern.“ Anita Witamwas selbst kam erst



O B E N

Noel Backhaus (Mitte links) und Anita Witamwas (Mitte rechts) sind mit dem Lu-Röder-Preis ausgezeichnet worden. Es gratulierten (von links) Werner Eifert, Dr. Petra Tzschoppe, Dagmar Schmitt-Merkel, Brigitte Senftleben, Uwe Steuber, Dr. Alexandra Feith, Rosel Schleicher und Sally Kuhlemann.
Fotos: Ralf Wächter

im Alter von 26 Jahren zum organisierten Sport. Sie trat 1983 in den TGV Schotten ein und engagierte sich schon relativ schnell ehrenamtlich im Verein. Die begeisterte Skilangläuferin arbeitete bei Großveranstaltungen der Ski- und der Breitensportabteilung sowie bei Jugendfreizeiten mit und war gleichzeitig als Trainerin tätig.

Wie sehr ihr die übergreifende Förderung von Sportlerinnen und Sportlern am Herzen liegt, wird aus der Vielzahl von neuen, qualitativ hochwertigen Angeboten und Kursen im Breiten- und Leistungssport für alle Alterskategorien und Geschlechter, die sie initiierte, deutlich.

Die Sanierung und Erweiterung des Loipenhauses des Vereins am Taufstein (Vogelsberg) und die in der Umsetzung befindliche Digitalisierung des Vereins sind weitere Bereiche, die maßgeblich von der Preisträgerin geprägt wurden und werden.

Ihr Engagement im Funktionär/innen-Bereich begann Ende der achtziger Jahre, als man sie zur Sportwartin berief. 2001 wurde sie Vorsitzende der Skiabteilung des TGV, 1991 wurde sie 2. Vorsitzende des Hauptvereins. Seit der Umstrukturierung des Präsidiums 2012 ist sie eines von vier Präsidiumsmitgliedern.

Ihr Tun blieb auch dem Hessischen Skiverband nicht verborgen. Der Verband wählte sie 2007 in die Position der Jugendsportwartin und 2009 zur „Sportwartin nordisch“.

In den fast 40 Jahren ehrenamtlichen Engagements im TGV Schotten hat Anita Witamwas als „Macherin“ agiert. „Ihr vorbildliches Handeln gibt Motivation und Inspiration“, gratulierte Rosel Schleicher der Preisträgerin.

Noel Backhaus lässt noch viel erwarten

„Noel Backhaus ist für mich schon mit jungen Jahren ein Vorbild für Frauen. Sie hat keine Angst sich in Sportarten zu engagieren und zu behaupten, die immer noch überwiegend von Männern dominiert werden. Ihr Wirken bringt die Gleichstellung im Sport einen Schritt voran.“ Für Dagmar Schmitt-Merkl, Mitglied im Landesausschuss für Gleichstellung im Sport und Laudatorin der Preisträgerin, ist Noel Backhaus eine Frau, „von der wir noch viel erwarten können“. Eine fundierte Einschätzung, die durch zahlreiche Fakten bestätigt wird. Bei Noels erstem tief gehendem Kontakt in Sachen Engagement im Sport war sie gerade einmal elf Jahre alt. Damals war sie Staffelläuferin des Projekts „Wir tragen das Gold nach Athen zu den Olympischen Spielen – laufend Grenzen überwinden“. 3.600 Kilometer betrug der Weg nach Athen, den eine Staffel von Korbach aus zurücklegte und dabei ein Staffelholz mit einem Stückchen Gold aus dem Eisenberg bei Korbach trug. In Athen gehörte sie zu denjenigen, die das Staffelholz an den damaligen IOC-Vizepräsidenten, Dr.



Thomas Bach, übergaben und vor Ort die noch heute bestehende Zusammenarbeit zwischen der Deutschen Frauenfußballnationalmannschaft und dem TSV Korbach initiierten. Das gemeinsame Projekt zur Drogen- und Suchtprävention wurde im Rahmen der „Sterne des Sports“ ausgezeichnet.

Die Zeit zwischen den Olympischen Spielen in Athen bis heute belegt, wie intensiv sich Noels Engagement im und für den Sport entwickelte. 2009 bestand sie die Ausbildung zur Fußballschiedsrichterin und beweist in dieser Eigenschaft für den SV 1921 Buchenberg Durchsetzungsvermögen in einer immer noch als „Männerdomäne“ zu betrachtenden Sportart. Organisatorin großer (Jugend-)Fußballturniere, Aufbau und Trainerin von Mädchenfußballmannschaften, Leiterin der Talentfördergruppe der Badmintonabteilung des TSV Korbach, Vorstandsmitglied in dieser Abteilung und die Leitung (2014 – 2018) der Talentaufbaugruppe der Ederseeschule Herzhausen sind weitere Stationen ihres Wirkens. Dazu war sie von 2014 bis 2019 verantwortlich für die Kooperation „Schule und Verein“ der Ederseeschule und des SV Buchenberg.

Seit 2018 ist sie Mitglied in diversen Ausschüssen des Hessischen Fußball-Verbandes. Weiterhin besitzt sie die C-Lizenzen im Leistungssport/Rudern und im Breitensport/Motorsport. Dass sie, die 2019 ihr Lehramtsstudium erfolgreich abschloss, auch Schulsportkordinatorin des Schulbezirks Schwalm-Eder ist, vervollständigt das Bild.

Lob von den Sportkreisvorsitzenden

Wie sehr die Arbeit der beiden Lu-Röder-Preisträgerinnen in die Region ausstrahlt, wurde aus den Grußworten der Sportkreisvorsitzenden Werner Eifert (Vogelsberg) und Uwe Steuber (Waldeck-Frankenberg) deutlich. „Auch bei uns im ländlichen Raum gibt es viele starke Frauen“, fasste Uwe Steuber das zusammen, was für beide Sportkreise gilt und letztlich auch dazu führte, dass Lu-Röder-Preisträgerinnen auch im vergangenen Jahr aus dem Vogelsbergkreis und dem Kreis Waldeck-Frankenberg stammten.

Mut zum Engagement

Die Auszeichnung von Anita Witamwas und Noel Backhaus mit dem Lu-Röder-Preis 2021 ist also mehr als gerechtfertigt. Ihr Engagement und der Preis per se, so Juliane Kuhlmann, „soll anderen Frauen und Mädchen Mut machen, sich im Sport zu engagieren. Damit wollen wir als Landessportbund gleichzeitig einen Beitrag leisten für mehr Gleichstellung und somit auch für mehr Lebensqualität in Hessen.“ *Ralf Wächter*



Juliane Kuhlmann,
Vizepräsidentin des
Landessportbundes
Hessen



Brigitte Senfleben,
Vorsitzende des
Landesausschusses für
Gleichstellung im
Sport



Dr. Petra Tzschoppe,
Vizepräsidentin
Frauen und
Gleichstellung des
DOSB



Der Lu-Röder-Preis wurde 1989 erstmals verliehen. Bis heute wurden auf 33 Verleihungsveranstaltungen insgesamt 41 Preisträgerinnen ausgezeichnet. Die Namensgeberin des Preises, Lu Röder, wurde 1921 geboren und verstarb 1987. Sie hätte in diesem Jahr ihren 100. Geburtstag gefeiert.

ZukunftsLABOR

Unter der Überschrift „Sport bewegt mehr!“ tauschten sich Experten zum Thema Schule und Sport während einer Veranstaltung des Landessportbundes Hessen und des Kultusministeriums in Frankfurt aus



Online-Unterricht, kein oder kaum Kontakt zu den Mitschüler/innen und vor allem kein Sport: Die Corona-Pandemie hat auch und gerade im Schulunterricht tiefe Spuren hinterlassen. Wie vor diesem Hintergrund die Symbiose von Schule und Sport weiterentwickelt werden kann, liegt für Professor Dr. Heinz Zielinski, Vizepräsident Schule, Bildung und Personalentwicklung des Landessportbundes Hessen e.V., auf der Hand. Zielinski: „Es gibt viele gute Beispiele für den Sport in der Schule – es gibt aber auch Defizite. Lassen Sie uns heute über die Chancen reden, gemeinsam Perspektiven entwickeln und Inhalte definieren. Das ist ein wichtiger Schritt für den Sport im Schuljahr 2021/22.“

Diese Passage aus Zielinskis Eröffnungsrede fasste die Intention des ZukunftsLABORs „Sport bewegt mehr!“ in Frankfurt präzise zusammen. Gemeinsam mit dem Hessischen Kultusministerium, mit vielen weiteren Expert/innen aus dem Sport, mit Verantwortlichen aus dem Hessischen Kultusministerium, mit der Zentralstelle für Schulsport und Bewegungsförderung sowie mit eingeladenen Fachleuten und Praktikern aus Wissenschaft und Schulen diskutierte der Landessportbund Hessen im Rahmen des Zukunftslabors Chancen und Notwendigkeiten in Sachen Schulsport.

Welche Potenziale stecken in neuen, kreativen Sport- und Bewegungsinitiativen? Welche neuen Motive gibt es, sich zu bewegen und welche Perspektiven ergeben sich daraus? Und vor allem: Welche Bündnisse und Allianzen braucht es zukünftig, um dem Ziel eines bewegten und sportlichen (Schul-)Alltags ein Stück näher zu kommen und als Bildungspartner stärker in

Erscheinung zu treten, lauteten einige der Fragen. Die Bedeutung von Sport und Bewegung für ein gesundes Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen deutlich zu machen und eine neue Offensive für den Schulsport, der bedingt durch die Corona-Pandemie vielfach zurückstecken musste, zu starten, waren weitere Zielsetzungen.

Schulsport zukunftsfähiger machen

Für Daniela Georgi, seit Kurzem Referatsleiterin Schulsport im Hessischen Kultusministerium, mehr als nachvollziehbare Ziele. Ob im psychomotorischen Bereich, ob in der sozialen Entwicklung oder auf weiteren Feldern: „Sport ist positiv und dem Schulsport kommt eine zunehmend wichtigere Bedeutung zu“, sagte Georgi in Frankfurt. Ihr Credo: „Lassen Sie uns gemeinsam positiv in die Zukunft blicken und analysieren, was in den letzten Monaten gut war und wie wir den Schulsport zukunftsfähiger machen können.“

Eltern als wichtige Vorbilder

In der Pandemiezeit sowohl in Sportvereinen als auch in Schulen entstandene Praxisbeispiele könnten dafür Blaupausen liefern. Eine zentrale Erkenntnis, die sich aus einem der Praxisbeispiele ableiten ließ, war der wichtige Stellenwert der Eltern für den Bewegungserfolg der Kinder. Wenn Eltern ihren Kindern Vorbild sind und sie zum Bewegen motivieren, ist das ein großer Schritt für eine bewegte Kindheit. Dazu braucht es aber Projekte und Ansätze, wie Eltern einbezogen werden und gemeinsam mit den Kindern Bewegungserfahrungen sammeln können. Das ist gerade für Schüler/

O B E N

Anhand von Praxisbeispielen erarbeiteten die Teilnehmer/innen des ZukunftsLABORs Visionen für den Schulsport.

Fotos: Ralf Wächter



Prof. Dr. Heinz Zielinski



Daniela Georgi

innen wichtig, denen die Eltern keinen bewegten Alltag vorleben. Der Besuch einer Kletterhalle sowie Ausflüge mit sportlichem Hintergrund bildeten einige der im ZukunftsLABOR vorgestellten Projekte, mit denen Eltern und Schüler/innen für das gemeinsame Sporttreiben begeistert werden konnten.

Persönlichkeitsentwicklung im Fokus

Dass Sport nicht nur gesund ist, sondern bei Kindern und Heranwachsenden die Persönlichkeitsentwicklung positiv beeinflusst, ist unbestritten und wurde in Frankfurt von Alexander Jordan, dem Leiter des Dezernats II.5 (ZFS) der Hessischen Lehrkräfteakademie, ausdrücklich betont. Jordan und weitere Expert/innen spannten den Bogen für eine zukunftsweisende Sport- und Bewegungsförderung aber noch weiter: „Wenn die Entwicklung von Kindern maßgeblich durch motorisches Lernen gefördert wird, bedarf es eines ganzheitlichen Sport- und Bewegungsverständnisses und einer fächerübergreifenden Berücksichtigung von Bewegung in der Schule.“

Digitale Ansätze sind wichtig, aber kein Ersatz

Wie passt diese Sichtweise zum Nutzen digitaler Interaktion, die in der Pandemiezeit auch im Sport einen neuen Stellenwert erhalten hat? Prof. Dr. Christopher Heim, Abteilungsleiter des Instituts für Sportwissenschaft der Goethe-Universität Frankfurt, beobachtete den Einsatz digitaler Medien im Sport differenziert. Während Konditions- und Fitnessstrainings niedrigschwellig über digitale Medien bereitgestellt werden könnten und somit neue Anknüpfungspunkte für ergänzende Angebote böten, fehlten in digitalen Settings vor allem „wichtige gemeinschaftliche, emotionale und sozial interaktive Anteile des Sporttreibens“. Diese Bildungsaspekte physischer Interaktionen könnten digitale Medien niemals vollständig ersetzen. Trotz der guten Umsetzungsbeispiele, die während des Tages präsentiert wurden, brauche es daher weiterhin Sport in Präsenzform, so Prof. Heim. Trotzdem lohne es sich, digitale Ansätze zu vertiefen.

Gemeinsam Begeisterung für Sport wecken

Zurück zum Sport in „Präsenz“ und der damit einhergehenden Begeisterung für das Sporttreiben per se. Die Begeisterung wird nicht nur im Sportverein geweckt, sondern lässt sich auch im Schulsport entfachen. Dass es bei Kooperationen von Schulen und Vereinen noch Umsetzungsprobleme im Schulsport gebe, darin waren sich Stephan Schulz-Algie, Referatsleiter Kita und Schule, Gesundheitsförderung der Sportjugend Hessen und weitere Teilnehmer/innen der Veranstaltung einig. Daher müsse herausgefunden werden, welche Hindernisse es gebe, und alles dafür getan werden, dass die notwendigen Ressourcen von allen Seiten gewinnbringend zur Verfügung gestellt würden. Gerade jetzt sei es wichtig, Kinder und Jugendliche durch Kooperationsangebote wieder für den Sport zu begeistern.

Spannende Erkenntnisse über das aktuelle Bewegungsverhalten von Kindern und Jugendlichen im Verlauf der

Corona-Pandemie präsentierte Prof. Dr. Alexander Woll, Leiter des Instituts für Sport und Sportwissenschaften am Karlsruher Institut für Technologie (KIT). Er erläuterte, dass die Kontakteinschränkungen während der unterschiedlichen Lockdown-Phasen auch zu veränderten Bewegungszeiten bei Kindern und Jugendlichen geführt haben. Während sich Kinder und Jugendliche von März bis Mai 2020 (1. Lockdown) selbstorganisierter und mehr bewegten („kurzfristige Renaissance der Straßenkindheit“), dafür aber oft weniger intensiv, führte vor allem der zweite Lockdown (Winter 2020/2021) zu einem gravierenden Absinken der Bewegungszeiten. Dabei hatten Aspekte wie der Unterschied Stadt/Land oder unterschiedliche Wohnverhältnisse teilweise gravierenden Einfluss auf das Bewegungsverhalten. Dies gehe oft mit sozioökonomischen Faktoren einher und verstärke die soziale Ungleichheit. Die Erkenntnis: Es bedarf mehr wohnortnah kommunaler Sport- und Bewegungsmöglichkeiten, um insbesondere vulnerable Zielgruppen zu fördern.

Anhand des Projekts „Basketball und Tanz machen Schule“ verdeutlichten Marcus Kauer, Referatsleiter Kulturelle Bildung im Hessischen Kultusministerium und Friederike Schönhuth, Bereichsleiterin „Bildung und Kultur“ bei der Crespo-Foundation anschließend die Verknüpfung von Sport und Kultureller Bildung. In ihrem Impulsbeitrag hoben sie die Gemeinsamkeiten von Sport und Kultureller Bildung für eine ganzheitliche Bildung hervor und betonten die vielfältigen Chancen der Zusammenarbeit.

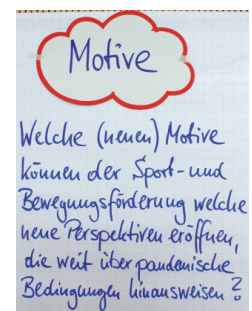
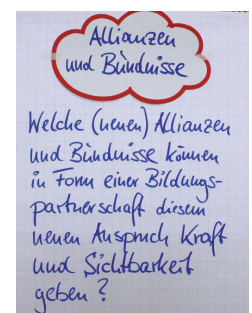
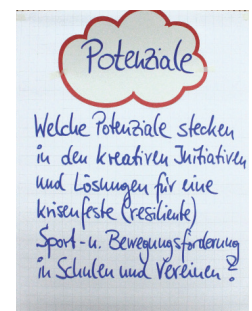
Jahresstundentafel als Chance

Marcus Kauer wies insbesondere auf bestehende Möglichkeiten hin, den Stundenplan anhand der Jahresstundentafel flexibler als den klassischen Stundenplan im 45-Minuten-Takt zu gestalten. Friederike Schönhuth nannte unter anderem die erfolgreiche Kooperation der Fraport Skyliners und der Crespo-Foundation im Bereich Basketball und Tanz als Beispiele.

Wie organisierter Sport und Schule den Gedanken der Bildungspartnerschaft verstärken können, machten Dominic Ullrich, Vizepräsident Jugend des Deutschen Leichtathletik-Verbandes und Axel Dietrich, Vizepräsident Sportentwicklung beim Hessischen Schwimmverband, deutlich. Als Leiter einer Arbeitsgruppe für die Deutsche Schulsportstiftung stellten sie den neuen Grundschulwettbewerb „Jugend trainiert“ vor, bei dem es eine enge Zusammenarbeit zwischen der Kultusministerkonferenz und dem organisierten Sport gegeben habe. Schulische Bewegungsfelder wurden dabei mit den verschiedenen konditionellen und koordinativen Fähigkeiten zusammengebracht und übereinandergelagt. Ziel sei es, zukünftig eine Million Kinder zu bewegen, zu begeistern und für den Sport zu binden!

Fazit: Das ZukunftsLABOR war für alle Beteiligten eine erkenntnisreiche und kurzweilige Veranstaltung, an deren Ende ein konsensfähiger Thesenentwurf für die weitere Zusammenarbeit von Landessportbund Hessen und dem Hessischen Kultusministerium stand.

Christian Kaufmann/RW



O B E N

Thesenplakate skizzierten Fragestellungen und Perspektiven des ZukunftsLABORs.